

Im Buchhandel und bei der Post beträgt der Preis für die Monatsschriften (jährl. 10 Hefte) M. 12,—, für die Monatshefte der C. G. für Kultur und Geistesleben (jährl. 5 Hefte) M. 10,—, für die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung (jährl. 5 Hefte) M. 4,—.

Einzelne Hefte der MH f. K. u. G. kosten M. 2,50, einzelne Hefte der MH f. V. M. 1,50.

Inhalt

Literatur-Berichte

(Beiblatt)

Verzeichnis der im Text besprochenen und erwähnten Schriften

MONATSHEFTE DER COMENIUS-GESELLSCHAFT FÜR VOLKS-ERZIEHUNG

SCHRIFTLEITUNG: DR·LUDWIG KELLER BERLINER STRASSE 22 BERLIN-CHARLOTTBG
VERLAG EUGEN DIEDERICHS IN JENA

N. F. Band 2 | Dezember 1910 | Heft 5

Die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung erscheinen Mitte Februar, April, Juni, Oktober und Dezember. Die Mitglieder erhalten die Blätter gegen ihre Jahresbeiträge. Bezugspreis im Buchhandel und bei der Post M. 4. Einzelne Hefte M. 1,50. — Nachdruck ohne Erlaubnis untersagt.

DIE ERZIEHUNGSLEHRE DES COMENIUS UND IHRE ANWENDUNG IN ALUMNATEN

Von Realschuldirektor Dr. Fr. Blencke in Hamm (Westf.)



Die Verschiebung des Schwerpunktes der Erziehung von dem rein Verstandesmäßigen auf die Willens- und Charakterentwicklung, die als Folge der heftigen Angriffe auf unser heutiges Erziehungssystem nach und nach einzutreten beginnt, läßt auch die Alumnatserziehung in einer erhöhten Bedeutung erscheinen. Sie gewährt nämlich im Gegensatze zu der gewöhnlichen Methode, in der die Erziehung zwischen Schule und Haus geteilt wird, die Möglichkeit einer einheitlichen, von bestimmten Grundsätzen geleiteten Erziehung. Solange nun der Schwerpunkt auf die Erzielung eines bestimmten Wissens gelegt wurde, und die Charakterbildung mehr zurücktrat, galt die Alumnatserziehung für ein notwendiges Übel, mehr bestimmt für schwer zu behandelnde Schüler, als für die große Masse; die Charaktererziehung wurde mehr oder weniger der Schule entzogen und der Familie zugesprochen. Mit dieser verschiedenen Zuteilung der Pflichten ist aber in letzter Zeit gründlich aufgeräumt worden; die Schule ist energisch an ihre wahre Aufgabe erinnert worden. Damit tritt aber auch die Not-

wendigkeit einer Einheitlichkeit der gesamten Erziehung in den Vordergrund. Ich will nicht näher untersuchen, wie weit sich unsere Alumnate bisher die Möglichkeit einer einheitlichen Charaktererziehung zunutze gemacht haben, denn auch sie bewegten sich meist in der allgemeinen, auf die intellektuelle Ausbildung gerichteten Zeitströmung, aber es muß doch anerkannt werden, daß in der Neuzeit eine ganze Reihe von Alumnaten und Erziehungsheimen mit dem besonderen Zwecke eingerichtet worden sind, die Erziehung mehr vom Standpunkte der Charakterbildung, als der einseitigen geistigen Ausbildung zu betrachten.

Alle diese Anstalten werden, wenn sie sich über die Grundsätze ihrer Erziehung klar werden wollen, an der Gestalt des Comenius nicht vorübergehen können und sich mit seiner Erziehungsmethode auseinandersetzen müssen.

Freilich erscheint gar manchem die Lehre des Comenius als eine längst bekannte, selbstverständliche, teils anerkannte, teils überwundene Sache. Er lehrte die Anschauung! Daß dies aber nur ein recht schwacher, äußerlicher Ausdruck seiner weit tiefer gehenden Gedanken und Forderungen war, wird den wenigsten klar. Es lohnt sich, darauf näher einzugehen!

Da ist besonders seine Forderung: Vor dem Wort (oder zu dem Wort) die Sache! In dieser Form ausgesprochen und in seiner weitesten Bedeutung gefaßt, ist es eine Unmöglichkeit für jeden Schulbetrieb. Jeder Unterricht muß die Kenntnis einer Reihe der bekanntesten Begriffe voraussetzen und für neue oft genug an Stelle der Sache selbst die Abbildung benutzen, die immer ein Notbehelf sein wird. Und auch dann noch werden wir die Geographie- oder Geschichtsstunde nicht in eine Vorführung von Bildern verwandeln wollen. Aber darauf kam es auch Comenius garnicht an. Sein Ziel war: Die Entwicklung der Selbsttätigkeit des Menschen zur selbständigen Urteilsbildung in jeder Beziehung. Wie er sich diese dachte, ist eine Sache für sich, bei der man vor allem bedenken muß, was Comenius für seine Zeit, in der er lebte und für die er auch zunächst arbeitete, als das Notwendigste zur Erreichung jenes allgemeinen Zieles ansah. Und daß er seine Zeit richtig verstand, geht doch daraus hervor, daß seine Lehrbücher eine Umwälzung im Unterrichtsbetriebe hervorgerufen und auch außerhalb der Schule einen Erfolg gehabt haben, wie er beispiellos war. Aber heute müssen wir davon absehen können, was Comenius für seine Zeit tat, wenn wir wissen wollen, was er

uns selbst sein kann. Und da gewinnt jener oben ausgesprochene Grundgedanke eine für alle Zeiten gültige Bedeutung.

Die Erziehungslehre des Comenius ist ihrem innersten Wesen nach tiefreligiös, jedoch nicht weltabgewandt, sondern freudig weltbejahend. „Wir suchen Gott“, sagt er, „indem wir die Spuren seiner Gottheit in allem Geschaffenen wahrnehmen“. Diesen Zug hat er mit vielen anderen Pädagogen gemein; was ihn aber auszeichnet, ist die Art und Weise, wie er die Naturbeobachtung in den Vordergrund der ganzen Erziehung stellt und wie er sie der Erziehung des g a n z e n Menschen, der Charakterbildung, dienstbar zu machen sucht. Seine Lehre gipfelt in den Worten: Selbstsehen, Selbstreden, Selbsthandeln! Das ist die Bedingung aller Selbständigkeit der Bildung! Haltet fern alles, was einen Glauben auf Kommando, eingebildetes Wissen und stumpfe Sinne bringt! Wir wollen es endlich dahin bringen, daß die Schulen aufhören zu überreden und anfangen zu beweisen; aufhören zu disputieren und anfangen zu beobachten; aufhören endlich auf Treu und Glauben hinzunehmen und anfangen zu wissen. Die, welche die Kunst, Menschen zu bilden, für sich in Anspruch nehmen, sollen auch Menschen hervorbringen und nicht Bildsäulen meißeln!

In diesen Worten, die in ihrer Zeit wie Keulenschläge wirken mußten, ist das ganze pädagogische Programm des Comenius enthalten: Die Erziehung des Menschen zur Selbständigkeit in jeder Beziehung, zu einer selbständigen Bildung. Daher vor allem auch sein Ruf: Zurück zur Sache, zurück zur Natur! „Die Jugend recht unterrichten heißt nicht ein Gemengsel von Worten, Sätzen, Ansichten und Aussprüchen den Geistern eintrichtern, sondern das Verständnis der Dinge eröffnen. Die Menschen müssen angeleitet werden, soviel als möglich nicht aus Büchern zu schöpfen, sondern aus dem Himmel, der Erde, den Eichen und Buchen, d. h. die Dinge selbst kennen zu lernen und zu erforschen. Die Herrschaft der Einbildung in der Welt wurzelt in jener unglückseligen Zerreißung der Sachen und Worte; daher die grenzenlose Begriffsverwirrung bei der Menge der oberflächlich Gebildeten. Die Bildung der meisten besteht in einer bloßen Namenanhäufung und in zusammengestoppelten Brocken von daher und dorther.“

Es ist zweierlei, was uns in diesen und ähnlichen Äußerungen des Comenius entgegentritt. Einmal die Betonung der Notwendigkeit einer Ausbildung aller menschlichen Anlagen, einer harmonischen Erziehung. Sodann aber auch die Überzeugung, daß

die Urteilsfähigkeit des Menschen in allen, auch den abstrakten Verhältnissen, unbedingt abhängig sei von einer richtig geleiteten Erziehung zur Beobachtung der Natur. Nur dann, wenn man sich zu dieser Anschauung des Comenius rückhaltlos bekennt, wird die Erziehung des Menschen als Sinneswesen in ihrer wahren und vollen Bedeutung erkannt. Grade für die Alumnate aber, die ja ihre Zöglinge auch in der schulfreien Zeit zu ihrer Verfügung haben, ist diese Erkenntnis des Comenius von der weittragendsten Bedeutung, sollen nicht die vielfachen sogenannten Nebenbeschäftigungen der Schüler auf eine müßige Spielerei hinauslaufen. Nur vom Standpunkte des Comenius aus können diejenigen Bestrebungen der Neuzeit richtig gewürdigt werden, die den Schüler hinausführen in Wald und Flur zum Beobachten der Tier- und Pflanzenwelt, oder um die Abendstunde hinauf auf den Turm zur ernsten Beschäftigung mit der Sternenwelt (nicht bloß zum Angaffen und Anstaunen), oder die dem Schüler Hobel und Meißel in die Hand drücken und ihn sich die ersten Schwielen an den Händen erarbeiten lassen. Also nicht, um die Neigungen der Schüler frühzeitig in bestimmte Bahnen zu lenken, die mit ihrem späteren Lebensberufe in Beziehung stehen, oder um ihnen für ihre Freistunden anziehende Spielereien zu bieten, sondern mit vollem Ernst und der vollen Erkenntnis ihrer erzieherischen Bedeutung soll die Erziehung des Menschen als Sinneswesen in die Hand genommen werden, soll der alte scholastische Wahn (siehe Text S. 5 Reihe 4 und 5), als ob die Aufpäppelung mit Worten und Bildern und das Eintrichtern abgedroschener Wahrheiten — ohne jede Verbindung mit der Wirklichkeit — in der Tat geistige Bildung erzeugen könne. Die Anerkennung der Forderung des Comenius verhütet aber auch andererseits, daß wir über das Ziel hinausschießen und nun in jedem Schüler, der eine elektrische Klingelleitung anzulegen versteht, den zukünftigen Ingenieur sehen und seine Zukunft danach zu beeinflussen versuchen. Denn stümperhaft und elementar werden und müssen alle diese Beobachtungen und Übungen der Schüler bleiben, da es nicht der Zweck ist, hier zum Meister auszubilden. Weder in dem Umfange noch in der Tiefe der erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten liegt der Wert aller dieser Beschäftigungen — das wird leider noch oft verkannt —, sondern in der Gewöhnung zur Beobachtung, in der Gewöhnung den Dingen auf

den Grund zu gehen, in der Gewöhnung zur Sammlung von Tatsachen vor der Urteilsbildung, kurz in der Gewöhnung zu objektiver, auf Tatsachen begründeter Begriffs- und Urteilsbildung. Daß dazu die Freude am Selbstgefundenen, Selbsterarbeiteten ein höchst schätzenswertes pädagogisches Hilfsmittel ist, ist selbstverständlich, doch darf sie niemals allein ein Kriterium für den Wert der Methode bilden. Im Gegenteil muß verlangt werden, daß System in die Naturbeobachtung gebracht wird, daß eine planmäßige Anleitung zur Beobachtung stattfindet und daß strengstens alles vermieden wird, was der Beschäftigung den Charakter einer Spielerei aufdrücken könnte. Auch diese Beschäftigung soll A r b e i t sein, soll mit Sorgfalt und Fleiß ausgeführt werden, wobei der Lehrer jegliche Belehrung über Dinge zu vermeiden hat, die selbständig gefunden werden können. Und wenn es sich nur darum handelt, den Werdegang einer Raupe festzustellen, so kann auf diese einzige Beobachtungsaufgabe eine Fülle von Gewissenhaftigkeit und Nachdenken verwandt werden, die von höchstem erzieherischem Werte ist und mit dem Erfolg den Eifer steigert. Mag auch manches Bemühen und Arbeiten vergebens sein, so schadet es nichts, wenn dem Schüler begreiflich wird, daß die Natur nicht auf jede Frage sofort eine klare Antwort gibt, sondern daß oft genug unendliche Mühe und Sorgfalt dazu gehört, um sie zur richtigen Antwort zu zwingen. Aber freilich muß der Schüler auch dabei empfinden, daß diese Art Arbeit für ihn zugleich eine Erholung ist, wie ja überhaupt jede richtige Erholung nur einen Wechsel in der Art der Arbeit bedeutet. Er muß diese neue Arbeit gern ausführen. Dazu gehört beim Lehrer vor allem eine unendliche Liebe zur Sache und viel, viel Geduld, besonders um jedes sprunghafte Wechseln der Neigungen beim Schüler zu vermeiden. Es kann hier sehr wohl der Grund gelegt werden zu dem, was man „wissenschaftlich" arbeiten nennt, denn die Hauptsache dazu, eine voraussetzungslose, objektive Beobachtung, eine gewissenhafte Berücksichtigung aller auftretenden Umstände, eine sorgfältige Ausführung aller notwendigen Maßnahmen und ein vorsichtiges Maßhalten in der Aufstellung der Schlußfolgerungen kann auch hier gelehrt und gelernt werden.

Comenius hat nicht im einzelnen näher untersucht, welchen wesentlichen Erfolg er sich für die Charakterbildung seiner Schüler durch seine Methode der Naturbeobachtung verspricht. Er faßt jeden Unterricht überhaupt nicht als etwas von der Erziehung

Abgesondertes auf, sondern als ein untrennbares Ganzes. Eine jede Erziehung aber, die zum wahren wissenschaftlichen Arbeiten hinführt, ist schon an sich sehr wesentlich charakterbildend, denn sie führt Wahrhaftigkeit, Selbstbescheidung und Erkenntnistrieb unfehlbar mit sich. Es lassen sich aber doch eine Reihe von Aussprüchen des Comenius zusammenstellen, die sein Bild auch nach der Seite der Charaktererziehung vervollständigen; sie zeigen, wie freiheitlich, ja modern, seine ganze Auffassung der Erziehungsaufgabe ist, und daß er dem neuzeitlichen Begriffe der Erziehung zur Selbsterziehung durchaus nahesteht.

„Der Mensch“, sagt er, „ist kein geduldiger Klotz, aus dem man ein beliebiges Bild schnitzen kann, sondern etwas Lebendiges, das sich selbst bildet, verbildet, umbildet, je nach den Umständen.“ Am bekanntesten ist sein Erziehungsgrundsatz, der ja auch das Motto der Comenius-Gesellschaft bildet: Omnia sponte fluant, absit violentia rebus. Er ist immer viel mehr für Anregung und Anleitung, als für Kommando. „Die Lehrer sollen im literarischen Freistaat nicht Könige sein, sondern Anführer, nicht Gebieter, sondern Berater, nicht Diktatoren, sondern Konsuln.“ Die ganze Schule und jede Klasse soll nach ihm das Bild eines Freistaates bieten, der seinen eigenen Verwaltungskörper hat und über Verfehlungen seiner Mitglieder selbständig entscheidet; so werde die Jugend am besten fürs Leben vorbereitet. Auch bezüglich der Privatstudien der Schüler zeigt Comenius eine sehr freie Auffassung: „Lassen wir es doch, sagt er, unseren Schülern nicht an solchem fehlen, was sie nach eigenem Gutdünken betreiben, dann werden wir sie wieder bei dem, was sie leisten sollen, williger finden.“

Comenius hat also den ganzen Menschen im Auge, und wenn er von Selbständigkeit der Bildung spricht, so ist selbstverständlich die Charakterbildung darin einbeschlossen. Es heißt deshalb ganz in den Spuren des Comenius wandeln, wenn man neuerdings versucht, soziale Gefühle und staatsbürgerliche Begriffe den Schülern durch „Erfahrung“ näher zu bringen. Wer so wie er dem „Glauben auf Kommando“ den Krieg erklärt hat und die Erziehung des Menschen durch Selbstsehen und Selbsthandeln vertritt, der würde auch mit der ganzen Wucht seiner begeisternden und begeisterten Persönlichkeit für die Selbsterziehung der Schüler eingetreten sein, so wie sie sich in den Versuchen mit der Schülerselbstverwaltung oder in den bedeutend tiefer gehenden Arbeiten und Vorschlägen eines Johannes Langermann äußert. Vor mir liegt dessen beschei

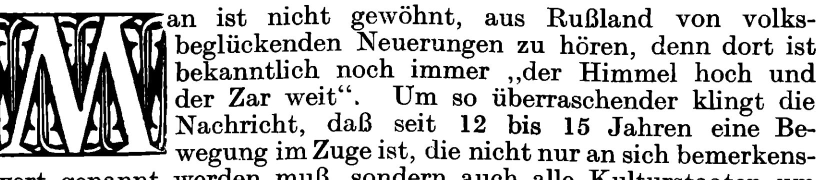
denes Schriftchen „Der Erziehungsstaat nach Stein-Fichteschen Grundsätzen in einer Hilfsschule durchgeführt", ein hochinteressantes Werkchen, das Resultat jahrelanger Arbeit, an dem ich nur zu tadeln habe, daß der Name des Comenius nicht darin erwähnt wird, obwohl die ganze Arbeit auch in seinem Geiste durchgeführt ist. Langermann benutzt den Schulgarten, um den Kindern „ein Stückchen Vaterland" zu geben und mit seiner Hilfe „die natürliche Basis zur produktiven, praktischen und zweckbewußt geordneten Arbeit" zu schaffen, „ohne die alles Wissen nur ein hohles und leeres Wortgeklingel bleibt". Also das Ziel ist dasselbe, nur der Weg ist ein veränderter. Der aber wird immer abhängen von dem jeweiligen Zustande der Gesellschaft und von den tatsächlich vorliegenden äußeren Erziehungsumständen, die wir nicht nach einer Schablone ummodeln wollen noch können.

Daß hier aber, nämlich in der Umwandlung der Lernschule zur Erziehungsschule, die größten Schwierigkeiten auch für die Alumnate liegen, ist offensichtlich. Da kann ihnen denn Comenius mit seinem Ideal der Selbständigkeit der Bildung und der Einschränkung des Erziehungszwanges ein willkommener Wegweiser sein. Freilich wird dies Ideal sich nicht erfüllen lassen in den kasernenmäßig angelegten, mit 200 und noch mehr Schülern besetzten Anstalten, in denen nur straffe soldatische Zucht die Ordnung aufrecht zu erhalten vermag, und die Erziehung durch Gewöhnung die Losung ist. Auch diese Anstalten haben ja ihre Lobpreiser und Verfechter, wie ihre Verurteiler; jedenfalls bilden sie eine „harte" Schule und nicht das Ideal der Zukunft. Dies liegt mehr auf dem Wege des Comenius, der Erziehung zur Selbsterziehung und zur Freiheit. Zu seiner Durchführung bedarf es aber jedenfalls einer Beschränkung in der Zahl der Schüler, oder, wie es jetzt vielfach geschieht, einer Verteilung der Schüler auf eine Anzahl verschiedener Erziehungsgruppen, die sich nur zu bestimmten gemeinsamen Zwecken zusammenfinden. Hier können aber die Gedanken des Comenius: Selbständigkeit der Bildung durch zweckmäßig angelegte und konsequent durchgeführte Naturbeobachtung und Anleitung zum Handeln und zur Tätigkeit, infolge der reicheren Mittel besser durchgeführt werden, als in der einzelnen Familie, wo die Erzieher den Grundgedanken der Erziehung oft noch völlig fremd gegenüber stehen. In den einzelnen Gruppen andererseits muß möglichste Freiheit herrschen, ein Geist des Vertrauens und der Offenheit und der Hingabe an das allen gemeinsame Erziehungsziel, die Selbsterziehung.

VOLKSTHEATER, VOLKSHÄUSER UND VOLKSHOCHSCHULEN IN RUSSLAND

Von

Leopold Katscher in Augsburg



Man ist nicht gewöhnt, aus Rußland von volksbeglückenden Neuerungen zu hören, denn dort ist bekanntlich noch immer „der Himmel hoch und der Zar weit". Um so überraschender klingt die Nachricht, daß seit 12 bis 15 Jahren eine Bewegung im Zuge ist, die nicht nur an sich bemerkenswert genannt werden muß, sondern auch alle Kulturstaaten um einige Nasenlängen schlägt. Es handelt sich nämlich vor allem um die Gründung von Volkstheatern in des Wortes wirklichster Bedeutung. In den letzten Jahren sind nicht nur in größeren und kleineren Provinzstädten Volkstheater wie die Pilze aus der Erde geschossen, sondern selbst in ganz kleinen Dörfern. Diese haben ihre Miniaturtheater mit Bauern als Schauspielern und Zuhörern. In einem Dorftheater des Gouvernements Samara führt man sogar große Opern auf mit einem wohlgeschulten Bauernorchester und einem 30 Mann starken Bauernchor. Die Eintrittsgebühr in dieses Theater beträgt eine Kopeke! Bauern erbauen die Dorftheater, Bauern malen die Dekorationen und verfertigen die Kostüme, vom Schullehrer eingeübte Bauern und Bäuerinnen sind die Mitwirkenden. In der Regel singen die Helden und Heldinnen in Kostümen, die übrigen Mitspielenden erscheinen in ihren gewöhnlichen Trachten. Der Eintritt in viele dieser Theater ist ganz frei, einige geben nur die Kindervorstellungen gratis. Man wird fragen, wie sich diese Theater erhalten. Nun denn, die meisten werden durch die gemeinsamen Bemühungen von Privatgesellschaften und öffentlichen Regierungskörperschaften erhalten. In vielen Gegenden werden die „Volkstheater" auf von der Munizipalität geschenktem Boden erbaut. Viele bekommen aus den Steuergeldern Subventionen, aber die meisten erhalten sich selbst. Jede russische Lokalbehörde, die über eigene Fonds verfügt, hat zu dem Erfolg dieser Bewegung ihr Scherflein beigetragen. Es ist in den Semstwos Sitte geworden, die Geburts- und Todestage hervorragender Männer durch Stiftung populärer Vortragskurse oder durch Errichtung von Freibibliotheken, billigen Speisehäusern für Arbeiter und von Volkstheatern zu feiern. In Odessa z. B. wurde anläßlich der tausendjährigen Todesfeier des heiligen Methodius ein Volkstheater eröffnet. Im ersten Jahre seines Bestehens wurden 34 Vorstellungen gegeben, welche von 28 000 Personen besucht wurden, die fast alle dem Bauernstande angehörten. In Jekaterinoslaw

stehen mit dem Theater eine Vortragshalle, ein Konzertsaal, eine Freibibliothek, ein Museum, eine Turnhalle und ein Kindertheater, in welchem gratis Pantomimen aufgeführt werden, in Verbindung. Eine Spezialität Rußlands sind auch die Fabriktheater, die von reichen Industriellen zum Wohle ihrer Arbeiter errichtet werden.

Interessant ist, daß die Anregung zur Volkstheater-Bewegung aus Sibirien kam. 1889 spendete ein Millionär in Tomsk eine größere Summe, mit welcher der Lokalausschuß des Vereins der „Erziehungsfreunde" eine Anstalt errichtete, an welche sich ein kleines Theater für Arbeiter anschloß. Der Versuch gelang so vortrefflich, daß sich die Einkünfte der Gesellschaft bald verdreifachten, das Theater erweitert werden mußte, und man ein Museum und mehrere Schulzimmer anfügen konnte. Zu derselben Zeit trat in Petersburg eine Gesellschaft ins Leben, welche Feste für die arbeitenden Klassen veranstaltete. Die Hauptanziehungskraft dieser Feste bildeten Bühnen im Freien, auf welchen sich Sänger, Deklamatoren und Clowns produzierten. All das konnte man für nur 10 Kopeken sehen und hören! Der Erfolg war ein ungeheurer. Man hatte mit einem Kapital von weniger als 3000 M. begonnen und 1900 war die Gesellschaft bereits im Besitze eines Reservefonds von 340 000 M., obgleich sie aus dem Reinerträgnis zwei Freibibliotheken mit Lesezimmern errichtet hatte! Letzthin hat sie billige Volksbadehäuser und Schlittschuhlaufplätze auf der Newa eingerichtet.

Im Jahre 1894 begannen Mäßigkeitsvereine Teeanstalten ins Leben zu rufen. Hier wurden nichtberauschende Getränke und leichte Mahlzeiten zu Selbstkostenpreisen an Arbeiter abgegeben. Diese Anstalten mußten aber nach kurzer Zeit geschlossen oder in Freibüchereien umgewandelt werden. Da die Volkstheater so glänzend eingeschlagen hatten, beschlossen die Mäßigkeitsvereine solche im Anschluß an die Teeanstalten zu errichten, und siehe da: die Mißerfolge verwandelten sich in Erfolge. Nach den amtlichen Regierungsberichten erfreuen sich die Volksfeste, Volkstheater, Konzerte, Vorlesungen etc. eines derartigen Anklanges bei den Arbeitern, daß sie sich nicht nur bezahlt machen, sondern auch bedeutende Reinerträgnisse ergeben.

Herrn von Witte hat Rußland bekanntlich das Spirituosenmonopol zu verdanken, welches allerdings nicht von allen Klassen der Bevölkerung mit gleicher Begeisterung begrüßt wurde. Witte scheint dem Wielandschen Grundsatz zu huldigen: „Nichts halb zu tun, ist edler Geister Art" und ließ es nicht bei dem Spirituosenmonopol allein bewenden, um seine Landsleute zur Mäßigkeit anzuhalten. Infolge seiner Anregung und Initiative haben sich, wie bereits erwähnt, im ganzen großen russischen Reich Mäßigkeitsvereine gebildet. Jede Provinz und jedes Städtchen hat seinen Mäßigkeitsverein und jeder Verein

einen offiziellen Mäßigkeitshüter. Diese Vereine haben verschiedene Bestimmungen; ihr Hauptzweck ist jedoch, auf jede mögliche Art gegen die Trunksucht anzukämpfen. Da allgemein angenommen wird, daß die Trunksucht hauptsächlich infolge Mangels an guter Ernährung und rationellen Volksvergnügungen so sehr überhand genommen hat, griff der kluge Finanzminister auf das alte römische „panem et circenses“ zurück. Die Aufgabe dieser Mäßigkeitsvereine ist es, für billige Volksernährung und Volksunterhaltung zu sorgen. Die Hauptstädte gehen mit gutem Beispiel voran. In einem außerhalb Moskaus gelegenen „Volkshause“ z. B. bekommen Arbeiter schon für 10 Pfennig Unterkunft für die Nacht und für 48 Pfennige pro Tag ganze Verpflegung. Unter einem solchen „Volkshaus“ versteht man ein Arbeiter-Restaurant mit Klub, Bibliothek und Vergnügungssaal. Diese Restaurants sind gut beleuchtete und gelüftete, peinlich sauber gehaltene, große Speisesäle, in welchen jedem Besucher Wasser, Seife und Handtuch gratis zur Verfügung stehen; sie sind vom frühen Morgen bis zum späten Abend geöffnet, Frühstück, Mittag- und Abendbrot werden zu gleich billigen Preisen verabreicht und stets in bester Qualität. In einem dieser Moskauer Volkshäuser befindet sich auch ein Arbeitsvermittelungsbureau.

Das Petersburger Vereins-Volkshaus ist nach dem Muster des Londoner „Volkspalastes“ gedacht. Das alte Nischni-Nowgoroder Ausstellungsgebäude, das knapp an der Newa in einem herrlichen Park steht, wurde dazu adaptiert. Uralte schattige Bäume, saftige Rasenplätze und prächtige Blumenbeete erfreuen das Auge der Besucher. Der Bau ist in fünf Abteilungen geteilt: die große Eintrittshalle, das Restaurant, den Konzertsaal, das Theater und den Lesesaal. Der Eintritt zu allen fünf Räumen kostet 20 Pfennig. Der Durchschnittspreis eines reichlichen und schmackhaften Mittagessens beziffert sich ebenfalls auf 20 Pfennig. Im Theater haben 2000 Zuschauer Platz, und es ist täglich gut besetzt. Man kann sich kaum eine aufmerksamere und dankbarere Zuhörerschaft vorstellen, als diese armen Arbeiter, die mit wahrer Verzweiflung in ihren Mienen dasitzen, wenn es dem Helden des Stückes schlecht ergeht und in einen Begeisterungssturm ausbrechen, wenn er über den Feind siegt. Wenn das Stück zu Ende ist, tauschen die Zuhörer lebhaft ihre Ansichten aus; das Theater hat eben den Zweck, den Besuchern neue Ideen auf angenehme Art zugänglich zu machen und sie zum Nachdenken anzuregen.

Man wird fragen, wie es den Vereinen möglich ist, fast umsonst so viel zu bieten. Das Rätsel wird einfach dadurch gelöst, daß die Regierung sie aus dem Reinerträgnis des Spiritusmonopols subventioniert. Die Provinzvereine bekommen jährlich 50 000, die Petersburger und die Moskauer 500 000 und 300 000 Rubel.

Dem Petersburger Verein wurde außerdem noch zur Erbauung des Volkspalastes eine Million Rubel zur Verfügung gestellt.

Tatsache ist, daß die russischen Mäßigkeitsvereine, wenn sie auch noch keine Musterinstitution bilden, doch viel Gutes stiften. Der Einfluß ihrer segensreichen Tätigkeit wird von Jahr zu Jahr fühlbarer. Sie kämpfen nicht nur gegen die Trunksucht, sondern auch für die Kultur, für die höhere soziale und geistige Entwickelung des gesamten Arbeiterstandes. Sie sind redlich bemüht, in das düstere, freudlose Leben desselben etwas Sonnenschein und Abwechslung zu bringen und es angenehmer zu gestalten — kurz: die Volksverdummung aus der Welt schaffen zu helfen.

Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß gute Musik, Theater und Lektüre auf den menschlichen Geist veredelnd wirken; von diesem Standpunkte gehen auch die russischen Mäßigkeitsvereine aus und sie erzielen erfreuliche Ergebnisse. Es ist für eine Nation ein erhebendes Bewußtsein, zu wissen, daß tausende von Männern und Frauen im ganzen Reich sich zusammentun, um ihren vom Schicksal arg zerzausten Mitmenschen eine stützende Hand zu bieten, sie auf einen weniger dornenvollen Weg des Lebens zu leiten und den Schwachen die Steine aus dem Weg zu räumen, über die sie stolpern und sich Schaden zufügen könnten. Das ist wirkliche Barmherzigkeit, die sowohl den Gebenden wie den Empfangenden großen Nutzen bringen muß, denn indem man andere erzieht, erzieht man sich selbst, und in Rußland gibt es mehr zu erziehen als anderwärts, wo sich dieses Prinzip übrigens auch noch recht gut anwenden ließe. Man ist nie wissend genug, um nicht vom Nachbar noch lernen zu können.

Das allerneueste auf diesem Gebiete ist die ungemein erfreuliche Tatsache, daß in den letzten Jahren auch schon die Volkshochschulbewegung in Rußland Wurzel gefaßt hat, und zwar so sehr, daß der „Verein für Volkshochschulen“ bereits regelrechte Berichte zu veröffentlichen vermag. Nach dem jüngsten dieser Berichte gibt es solche Anstalten in Petersburg, Moskau, Samara, Kasan, Tiflis, Woronesch, Smolensk, Ufa usw. Der höchsten Besuchsziffer erfreut sich die Volkshochschule Samara: ihre i. J. 1909 abgehaltenen 106 Vorträge wurden von 63 811 Personen besucht. In Woronesch hörten 21 774 Personen 171 Vorlesungen an, während die in Kasan veranstalteten 50 Vorträge 11 539 Zuhörer anlockten. Auch in kleineren Gouvernementsstädten war der Besuch im Jahre 1909 recht gut; so z. B. entfielen in Pleskau auf 23 Vorlesungen 5033 Anwesende. Bravo!

DIE DRITTE RHEIN-MAINISCHE VOLKSAKADEMIE
(Kursus für Volksbildungsarbeit)

eit dem Jahre 1899 wirkt im Rhein-Mainischen Gebiet in vorbildlicher Weise der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung. Er hat sich die Aufgabe gesetzt, an der Hebung des geistigen Lebens unseres Volkes mitzuarbeiten, er will alle diejenigen, die ein Interesse haben an den Fragen unseres Kulturlebens, sammeln, nicht Leute aus dieser oder jener Partei oder für eine Partei. So sammelt er die Leute aus allen Kreisen, aus allen Parteien, aus allen sozialen Schichten zu einer großen Kultur — zu einer großen sozialen Gemeinde. Er ist ein Verein für ernste, tiefgehende, nachhaltige, unermüdliche Arbeit. Planmäßig leitet die Zentralstelle des Vereins in Frankfurt die Arbeit, wodurch es ermöglicht wird, bis in das kleinste Dorf hinauszukommen, bis heran an den letzten, der den Willen hat, geistig sich fortzubilden. Von Zeit zu Zeit sollen dann die Erfahrensten zusammenberufen werden und die geleistete Arbeit revidieren. Es sollen Staffeln und Plattformen geschaffen werden auf dem Wege, von denen man Umschau halten kann, nach unten, nach der Seite, nach der Ferne und ausschauen in die Zukunft. Solch eine Plattform sollen die Volksakademien sein, von denen die erste 1905 in Rüsselsheim, die zweite 1906 in Heppenheim und die dritte vom 25. September bis 5. Oktober d. J. in Wetzlar stattfand. Solch eine Umschau sollte die 3. Akademie ergeben. Ach, wieviel mehr gab sie, wie tief führte sie hinein in das Geistesleben unserer Zeit, wie aufrüttelnd klangen sie hinaus, die Vorträge von Professor Natorp über Pestalozzis Stellung zur Volkserziehung, die Vorlesungen, die wirklich „zum Erlebnis wurden", die da ausklangen in dem Bekenntnis: „Wir arbeiten an einem Werk, die Menschheit aufzubauen."

Eine kleine Schar ideal gesinnter Männer und Frauen sollten zusammen wirken, sich persönlich näher treten und sich in eingehender Aussprache über Ziele, Mittel und Wege der Volksbildungsarbeit klarer werden. Die Unterschiede der sozialen Stellung sollen vergessen, die Gegensätze der Meinungen offen ausgesprochen werden. So ungefähr lautete die Einladung, der ca. 70 Personen Folge leisteten. Die Teilnehmer wurden in Wetzlarer Familien untergebracht, während die Mahlzeiten gemeinsam in der Ge-

werblichen Fortbildungsschule, wo auch die Vorträge stattfanden, eingenommen wurden (die Verpflegungskosten betrugen 2,25 M. pro Tag). So sorgte der Verband auch in außerordentlich anerkennenswerter Weise für das materielle Wohl der Akademie-Teilnehmer. Es ist natürlich unmöglich, bei dem beschränkten Raum, der für einen solchen Bericht zur Verfügung steht, auf die einzelnen Vorträge einzugehen. (Wer sich besonders hierfür interessiert, sei auf das demnächst im Verlage von Quelle & Meyer erscheinende Protokoll verwiesen.) Um aber doch einen Überblick über die Arbeitsleistung zu geben, seien die wichtigsten hier angeführt. Es sprachen: Prof. Paul Natorp, Marburg: Fünf Vorträge über Pestalozzis Stellung zur Volkserziehung, Prof. Flegler, Bensheim: Das heutige Volksleben als Grundlage der Volkserziehungsarbeit, Seminardirektor Dr. Groth, Wetzlar: Schule und Volkserziehung, Prof. Dr. Stein und Stadtrat Dr. Flesch, Frankfurt: Die Bildungsfrage als soziales Problem; aus der Reihe der Vorträge und Aussprachen zur Praxis der Volksbildungsarbeit seien erwähnt: G. Volk, Frankfurt: Organisationsgrundsätze der Volksbildungsarbeit. — Besondere Schwierigkeiten in der Volksbildungsarbeit und ihre Überwindung, Dr. Rob. Kahn, Frankfurt: Das volkstümliche Vortragswesen, Pfarrer Fresenius, Essenheim: Unsere Jugendarbeit, Fräulein Beling, Frankfurt: Die Erziehung der weiblichen Jugend.

Ferner wurde über alle in Frage kommenden Gebiete gesprochen, über das Dilettanten- und das Kunsttheater im Volksbildungsbetrieb, die Veredlung der Volksgeselligkeit, die volkstümliche Literatur, die Einrichtung und Verwaltung kleiner Volksbibliotheken etc.

Außerdem fanden Führungen, Ausflüge und Beispielsveranstaltungen statt.

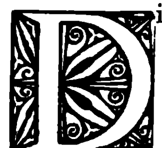
Alle diese Vorträge waren natürlich sehr wertvoll. Aber von ebenso großem Werte war das Zusammenleben der Teilnehmer; alles das, was in den Vorträgen gesagt wurde, das kann man nötigenfalls in Büchern nachlesen. (Die Natorpschen Vorträge werden erfreulicherweise für sich in Buchform erscheinen und so einem größeren Publikum zugänglich gemacht werden; es wird sich bei diesem Anlaß Gelegenheit bieten, genauer auf sie einzugehen.) Aber diesen Austausch der Meinungen, dieses Zusammenleben, das kann man nicht aus den Büchern holen, das scheint mir das Wertvollste. Es waren sehr viele Berufe vertreten. Die erste

Liste führte auf: 4 Dreher, 2 Schlosser, 1 Former, 2 Mechaniker, 1 Sattler, 1 Hutmacher, 1 Werkführer, 1 Kaufmann, 1 Uhrmacher, 1 Lederarbeiter, 1 Masseur, 2 Studenten, 3 Pfarrer, 2 Gewerks- resp. Partei-Sekretäre, 21 Lehrer, 12 Damen ohne Berufsangabe (meist Wetzlarer Damen, die sich auch um die Ausschmückung der Räume etc. sehr verdient gemacht haben), 3 Schriftsteller und 2 Geschäftsführer von größeren Volksbildungsvereinen. Bei den gemeinsamen Mahlzeiten, bei den Spaziergängen, die in den wenigen freibleibenden Stunden unternommen wurden, bei den Debatten, die sich an die Vorträge anschlossen, haben sie ihre Meinungen ausgetauscht und sind sich persönlich nähergetreten. Ich glaube, es gibt keinen von den Teilnehmern, der hier nicht bei einer ihm sonst fern stehenden Menschenklasse ein neues für ihn unbekanntes Land fand, keinen, der hier nicht innerlich reicher geworden ist.

Ein besonders glücklicher Gedanke war es auch, abends Beispielsveranstaltungen einzurichten, zumal diese den doppelten Zweck hatten, erstens die Teilnehmer zu unterhalten resp. zu belehren und zweitens zu zeigen, wie derartige Vorträge, Unterhaltungsabende einzurichten sind. So bot an einem Abend das Rhein-Mainische Verbandstheater, das als Wandertheater von dem Rhein-Mainischen Verband begründet wurde, eine, zumal wenn man die Primitivität der Bühne in Betracht zieht, glänzende Aufführung von Shakespeares „Was Ihr wollt“ mit den denkbar einfachsten szenischen Mitteln, während ein anderer Abend einen vorzüglichen Unterhaltungsabend nach einheitlichem Programm mit dem Thema „Die Arbeit“ brachte.

Wenn der Rhein-Mainische Verband und vor allem sein verdienstvoller Geschäftsführer G. Volk auf die Veranstaltung zurückblicken, ich glaube, er kann es in Zufriedenheit tun mit der Überzeugung, der Weg, der hier bisher eingeschlagen wird, dies Wirken von Person auf Person, ist der richtige Weg. Gewiß stehen der Arbeit noch Berge von Schwierigkeiten im Wege, aber sie werden überwunden werden. Die Kulturarbeit, die hier geleistet wird, kommt nicht zum Stillstand, es geht weiter aufwärts. „Es kommt weniger darauf an, die Ziele klar zu formulieren“, sagte Natorp, „als vorwärtszuschreiten. Der Weg ist alles, das Ziel ist nichts“. Walter Aßmus.

EINE BÜRGERKUNDE FÜR DAS DEUTSCHE VOLK



Die Comenius-Gesellschaft hat sich bekanntlich in den letzten Jahren mit besonderem Nachdruck für die Förderung der Frage der staatsbürgerlichen Erziehung eingesetzt. Denn in der Forderung einer tiefer gefaßten, ethisch durchdrungenen staatsbürgerlichen Erziehung kann man in neuem Gewande einen großen Teil der seit fast 20 Jahren von der Gesellschaft vertretenen sozialpädagogischen Forderungen zusammenfassen.

Die von der Gesellschaft herausgegebene Schrift „Nationale staatsbürgerliche Erziehung" ihres Generalsekretärs K. Hesse hat in Tausenden von Exemplaren kostenlose Verbreitung gefunden und dazu beigetragen, jene heute immer stärker werdende Bewewegung zu erzeugen, deren Hauptforderungen die Einführung staatsbürgerlicher Erziehung in alle Schulgattungen des Deutschen Reiches und eine nach derselben Richtung zielende erzieherische Beeinflussung der nachschulpflichtigen Altersklassen sind. Besonders in den Kreisen der Pädagogen und Politiker hat die Tätigkeit der Gesellschaft Beachtung und Anerkennung gefunden; zahlreichen Vorträgen haben die Veröffentlichungen der Comenius-Gesellschaft als Unterlage gedient und in verschiedenen Städten hat der Generalsekretär der Gesellschaft selbst Vorträge über diese Frage gehalten. Der neueste Schritt, der unter führender Mitwirkung der Comenius-Gesellschaft in die Wege geleitet wurde, ist die Abfassung und Verbreitung einer Massenpetition an die Regierungen in Sachen der staatsbürgerlichen Erziehung. Zahlreiche Organisationen pädagogischer und wirtschaftlicher Art haben sich dieser Kundgebung angeschlossen.

Unter den Einzelforderungen, welche wir in Bezug auf die Förderung der staatsbürgerlichen Erziehung erhoben haben, ist stets die Notwendigkeit betont worden, eine Bürgerkunde zu schaffen, welche in anschaulicher Weise in die Grundlagen unseres staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens einführt. Was in unserer Literatur fehlt, ist eine Bürgerkunde für das deutsche Volk, ein politisches Hausbuch, das in jeder Familienbibliothek enthalten sein sollte, um jeden deutschen Bürger mit den Grundlagen unseres staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens vertraut zu machen.

Von den zahllosen Bürgerkunden, die in der letzten Zeit auf dem Büchermarkte erschienen sind, erfüllt eigentlich, trotz mancher guten Arbeiten auf diesem Gebiet, keine den genannten Zweck. Viele dieser Werke sind nicht viel mehr als Auszüge aus größeren staatswissenschaftlichen Handbüchern; andere wieder zeigen eine einseitige Hervorhebung des juristischen, volkswirtschaftlichen oder staatsrechtlichen Teiles, je nach dem Fachgebiet, in dem der betreffende Verfasser besonders sachkundig ist. Es erscheint daher erwünscht, eine Bürgerkunde zu schaffen, die nicht von einem einzigen oder wenigen Verfassern zusammengestellt ist, sondern in der eine größere Zahl angesehener Fachleute in knappen Zügen ein Bild von dem besonderen Arbeitsgebiet geben, das sie beherrschen.

Es ist das Verdienst des Kaiser-Wilhelm-Dank (Berlin), der vielleicht am treffendsten als eine mehr in der Stille wirkende, aber sehr rührige Volksbildungsorganisation für Soldatenkreise bezeichnet werden kann, unter der Führung seines Vorsitzenden, General der Infanterie z. D. von Graberg, diesen Gedanken verwirklicht zu haben. Unter der Leitung des geschäftsführenden Direktors Robert Gersbach, eines tätigen Mitgliedes unserer Gesellschaft, und seines bewährten Mitarbeiters Dr. Ballerstedt hat der Kaiser-Wilhelm-Dank in diesen Tagen ein Werk herausgegeben, das unter dem Titel „Deutschland als Weltmacht“[1]) erschienen ist, und als eine den obigen Wünschen entsprechende Bürgerkunde für das deutsche Volk bezeichnet werden kann.

Nicht weniger als 58 hervorragende Gelehrte, Politiker, Offiziere und Fachmänner schildern hier dem deutschen Volke in knappen, anschaulichen Worten, was in Deutschland auf den verschiedensten Kulturgebieten geleistet wird, wie diese Leistungen allmählich zu ihrem heutigen Umfange herangewachsen sind, mit einem Worte wie und wodurch Deutschland Weltmacht wurde. Unter den Haupttiteln „Volk und Staat“, „Wirtschaftliche Verhältnisse“, „Soziale Verhältnisse“, „Wissenschaft, Technik, Kunst“, „Bildungswesen“, „Kirchen“, „Gesundheitswesen“, „Wehrkraft“, „Politik, Kolonien, Auswärtiges“, entrollt sich vor dem Leser in einer Fülle fesselnder Einzelabhandlungen ein achtunggebietendes Gesamtbild der deutschen Kultur. Trotz aller strengen Sachlichkeit und einer von allen Mitarbeitern beobachteten vornehmen Objektivität wirkt das Buch dennoch außerordentlich anregend; denn der Leser spürt bei jeder Zeile, daß ein

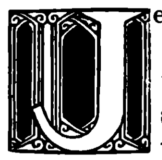
[1]) Im Verlage der Wohlfahrtsgesellschaft „Kameradschaft“, Berlin W 35.

aus dem Vollen schöpfender Fachmann, der seinen Stoff mit Liebe behandelt und mit Sicherheit meistert, hinter den Zeilen steht. Durch die Vielheit seiner Mitarbeiter, die den verschiedensten Berufen, Parteien und Konfessionen angehören, und die doch alle bei ihrer Arbeit von einer einzigen großen nationalen Empfindung beseelt und geleitet werden: Mitarbeiter zu sein an dem großen Werk einer hochwertigen deutschen Nationalkultur, ist das vorliegende Werk ein Spiegelbild der deutschen Gesamtkultur. Kein deutscher Bürger sollte an diesem Kulturdokument vorübergehen.

Unter den Mitarbeitern bemerken wir auch manches Vorstandsmitglied und Mitglied unserer Gesellschaft, so z. B. Dr. jur. et phil. Kekule von Stradonitz („Die deutschen Fürsten"), Prof. Dr. Zorn („Die deutsche Staatsentwickelung"), Prof. Dr. Ziegler („Unsere Universitäten"), Dozent K. Hesse, Generalsekretär der Comenius-Gesellschaft („Die außerschulmäßigen Volksbildungsbestrebungen"). Von bekannteren Namen nennen wir u. a. Prof. Dr. v. Eheberg („Deutsche Finanzen"), Privatdozent Dr. Most („Deutsches Städtewesen"), Dr. G. Stresemann (M. d. R.) („Die deutsche Industrie"), Prof. Dr. Manes („Versicherungswesen"), Dr. Max Osborn („Deutsche Kunst"), Oberstleutnant a. D. Frobenius („Deutsche Armee und Landesverteidigungssystem"), Prof. Dr. Stier-Somlo („Innere Politik") usw.

Als eine „Bürgerkunde für das deutsche Volk" kann das vorliegende Werk nicht zuletzt wegen seines außerordentlich billigen Preises von 4 Mark (bei 848 Seiten Text auf gutem holzfreien Papier und 200 Seiten Abbildungen) bezeichnet werden, ein Preis, der nur durch die außerordentlich hohe Auflage von 50 000 Exemplaren ermöglicht wird. — Wir empfehlen das Werk auf das Wärmste; es sollte in keinem deutschen Hause fehlen.

ERZIEHUNGSSCHULEN

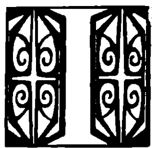


Je mehr sich die Schule als ein eigener vielgestaltiger Organismus entwickelte, je vollkommener die schultechnischen Leistungen wurden, um so mehr mußte sie sich dem Leben entfremden, dem sie früher unmittelbar diente, das ist die Tragik alles Wachstums, aller Entwicklung. Und alle Reformen müssen an diesem Punkt einsetzen, müssen der Versöhnung dieses Gegensatzes dienen.

Den gangbarsten Weg hierzu zu zeigen, ist die Aufgabe, die sich eine im Verlag von J. Hoffmann in Stuttgart erschienene Schrift von Dr. E. Kapff: „Die Erziehungsschule, ein Entwurf zu ihrer Verwirklichung auf Grund des Arbeitsprinzips“ gestellt hat. Indem der Verfasser seine reichen praktischen Erfahrungen als Leiter einer höheren Erziehungsschule der Öffentlichkeit zugänglich macht, ist er sich wohl bewußt, daß es vor allem sich einmal darum handelt, an einem Vorbild zu zeigen, wie unter bestimmten gegebenen Verhältnissen eine solche Lebensschule an einer bestimmten Örtlichkeit ins Leben treten und funktionieren kann. Eine Verwirklichung des seit vielen Generationen ersehnten Ideals der Erziehungsschule ist eben vorläufig nur da zu erwarten, wo einesteils die Not am größten ist, andernteils die Möglichkeit der Selbsthilfe am ehesten vorliegt. Beide Fälle treffen zu für zahlreiche Familien der höheren Stände in den großen Städten, denen es ganz besonders schwer fällt, ihren Kindern die Erziehung zu geben, deren der jugendliche Organismus für ein harmonisches Gedeihen bedarf, und die sich später im Leben den Anforderungen des gesteigerten Daseinskampfes gegenüber als stichhaltig erweisen wird. Hierzu ist erforderlich eine eigene erzieherische Umwelt für die Kinder außerhalb des Weichbildes der Stadt, ein Erziehungsheim, das bequem genug zu erreichen ist, um die Kinder den Eltern nicht länger als den Tag über, und auch so nur an etwa der Hälfte der Wochentage, zu entziehen. Wie dieses Milieu zu schaffen ist, wird u. a. an dem Beispiel von Ländern gezeigt, die, wie England, schon längst auf diesen Ausweg verfallen sind. Die bestehenden Lehrgänge aber sind gründlich zu revidieren und so einzurichten, daß von jeder Lebensstufe nur diejenigen Leistungen verlangt werden, die der derzeitigen Entwicklung der menschlichen Organe entsprechen (erst Anschauungs-, dann Begriffswissenschaft), daß die Fühlung mit den mannigfaltigen Erscheinungen des Lebens immer gewahrt bleibt, und daß das übliche, meist auf Gedächtnisdrill beruhende Lernen möglichst durch eigene, gestaltende und formende Arbeit der Schüler in Gemeinschaft mit dem Lehrer ersetzt wird. Der Verfasser schlägt hier auf Grund praktischer Erfahrung teilweise ganz neue Bahnen ein. Welche Methoden dabei am besten zum Ziel führen, wie die als privates Unternehmen zu denkende Erziehungsschule durch eine „Schulgemeinde“ gegen-

über den staatlichen Behörden und dem Publikum eine wirksame Vertretung erhalten soll, läßt sich nur in der Broschüre selbst lesen. Ausführlicher werden auch die Vorzüge und Nachteile der sog. aktiven und passiven Erziehungsmethode besonders in Form der Gegenüberstellung der deutschen und angelsächsischen Erziehung behandelt. Und daß es bei den bloßen theoretischen Erwägungen nicht sein Bewenden haben soll, beweisen die im Anhang enthaltenen Mitteilungen über die Bestrebungen eines bereits bestehenden Vereins, der in dem Villenvorort einer süddeutschen Residenzstadt die Vorschläge des Verfassers in die Wirklichkeit zu übersetzen sich zur Aufgabe gemacht hat. Um die Gedankengänge der fesselnden Schrift möglichst weiten Kreisen zugänglich zu machen, ist der Preis des geschmackvoll ausgestatteten, 79 Druckseiten umfassenden Büchleins, das nur 1,20 M. kostet, niedrig gehalten.

DIE LESE[1])


Immer neue Formen sucht und findet die heutige Zeit, um einerseits den Kampf gegen die minderwertige Literatur und ihre volksvergiftenden Wirkungen mit allen Mitteln zu führen, und um andererseits an die Stelle des Schlechten das Gute zu setzen durch eine Massenverbreitung gediegener Literatur. Ein neues, eigenartiges Unternehmen dieser Art ist „Die Lese", München (Rindermarkt 10). Der Zweck des Vereins ist nach § 1 seiner Satzungen, „durch Verbreitung einer gesunden und wertvollen Volksliteratur an der Hebung der Kultur und des deutschen Volkes zu arbeiten". Der Vereinszweck soll insbesondere dadurch erreicht werden, daß in regelmäßigen Veröffentlichungen alte und neue Erzeugnisse der Literatur herausgegeben und zu möglichst billigen Preisen verbreitet werden.

Das Eigenartige und besonders Beachtenswerte dieser neuen Volksbildungsorganisation, das auch ihren Namen erklärt, liegt in der Art und Weise, wie die Zeitschrift des Vereins, „Die Lese", ausgestaltet ist und zu wirken sucht. Die meisten Volksblätter — und ein solches will die „Lese" sein, wie auch der billige Preis von

[1]) Wir verweisen zugleich auf den im Novemberheft verbreiteten Prospekt der „Lese".

10 Pf. wöchentlich andeutet — zeigen einen Inhalt, der unter der Voraussetzung zusammengestellt wird, daß man dem „Volke" eine nicht zu „hohe" geistige Nahrung darbieten dürfe, da es dafür weder Neigung noch Verständnis besitze. Da ferner wertvolle Originalbeiträge hervorragender Schriftsteller für ein billiges Volksblatt unerschwinglich sind, so mußten die bisherigen Blätter für den einfachen Mann von weniger bekannten Schriftstellern geschrieben werden.

Die „Lese" sucht diesen Bann zu durchbrechen und den Leitgedanken aller einsichtsvollen Volksbildner zu verwirklichen, daß für das Volk das Beste gerade gut genug ist, dadurch, daß sie allwöchentlich aus den Werken unserer bekanntesten Dichter und Schriftsteller eine Auslese der besten Gedanken, Gedichte und Werke zusammenstellt; dabei hält sie sich frei von jeder sozialen, politischen und religiösen Tendenz und läßt sich bei ihrer Auswahl einzig und allein von künstlerischen und literarischen Gesichtspunkten leiten. Sie will zu den Quellen der Dichter und Denker führen; sie läßt die Dichter und Schriftsteller selbst zu Wort kommen und sucht dadurch die kostbaren geistigen Werte, die in unserer Literatur liegen, über den engen Rahmen der „Gebildeten" hinauszuheben und zum Eigentum des gesamten Volkes zu machen.

Bereits haben zahlreiche industrielle Betriebe diesem wertvollen Literaturblatt mit Erfolg Eingang in die Kreise ihrer Arbeiter verschafft, und insbesondere ist das Bestreben der „Lese" darauf gerichtet, Literaturbeilage für Tageszeitungen zu werden, um jene „Sonntagsblätter" und „Literarischen Beilagen", deren geistiger Gehalt und künstlerischer Wert sich bekanntlich oft auf einem bedauerlich tiefen Niveau bewegt, durch die gediegensten Erzeugnisse unserer Literatur zu verdrängen. Dieses Ziel allein sichert schon der „Lese" die Sympathie aller Freunde wahrer Volkserziehung. Wir können daher allen unseren Mitgliedern und Freunden nur empfehlen, sich selbst ein Urteil über dieses neue Unternehmen zu bilden und ihm dann die Unterstützung nicht zu versagen. — Der Jahresbeitrag beträgt 6 Mark, wofür das Vereinsorgan „Die Lese" und die jährlich von der „Lese" herausgegebenen Bücher geliefert werden. Bei Massenbezug durch Vereinsorganisationen werden, wie uns der Vorsitzende mitteilte, besondere Ermäßigungen gewährt. K. Hesse.

RUNDSCHAU

Die erziehliche Bedeutung der Gut-Templer-Logen. Unter dem Namen des Gut-Templer-Ordens hat sich bekanntlich von den Vereinigten Staaten aus in den europäischen Ländern in aller Stille, aber mit großer Stärke, eine Bewegung Bahn gebrochen, die ihre Mitglieder zur Enthaltsamkeit von alkoholischen Getränken verpflichtet, die aber zugleich durch das enge brüderliche Band, das ihre Angehörigen umschlingt, für den einzelnen eine Schule der Erziehung und der Selbstbeherrschung darstellt. Der Orden hat sich einen sehr guten Ruf erworben und es war nicht überraschend, daß der Kaiser kürzlich die Gelegenheit ergriffen hat — es war bei der Einweihung der Marine-Akademie — den angehenden See-Offizieren den Eintritt in diese Logen zu empfehlen. Die vier Logen, welche unter Teilnahme auch älterer See-Offiziere bereits in der Marine bestehen, besitzen ein eigenes Organ „Der sichere Kurs", das von dem Marinestabs-Zahlmeister Haberer herausgegeben wird.

Sozialwissenschaftliche Vortragskurse veranstaltet im laufenden Winter der von Dr. O. Stillich-Gr.-Lichterfelde geleitete „Sozialwissenschaftliche Verein" zu Berlin. Als Zweck des Vereins bezeichnen die Statuten „die wissenschaftliche Behandlung sozialer und wirtschaftlicher Fragen und die Verbreitung der Sozialwissenschaften". Gegen Zahlung des Jahresbeitrages von 5 Mk. erhält jedes Mitglied des Vereins das Vereinsorgan „Die Volkshochschule". Im ersten Wintervierteljahr wurden folgende Vorträge gehalten: Professor Dr. Cauer über „Antiker und moderner Kapitalismus", Rechtsanwalt Dr. Puppe „Jurisprudenz des täglichen Lebens", derselbe „Einführung in die deutsche Strafprozeßordnung, erläutert an einem praktischen Fall", Chef-Redakteur A. Falkenberg „Die soziale Bewegung in der deutschen Beamtenwelt", Dr. Gericke „Zeitfragen des Handwerks". — Für das zweite Wintervierteljahr sind in Aussicht genommen: Dr. Bahr „Geschichte und Bedeutung des gemäßigten Liberalismus", Dr. Trüstedt „Entwickelung und Bedeutung des Treuhandwesens", Julian Borchardt „Der historische Materialismus", Maler Beindorf „Die soziale Bedeutung der bildenden Künste", Dr. O. Stillich „Die revolutionäre Krise von 1848 und das Frankfurter Parlament", Generalsekretär K. Hesse „Staatsbürgerliche Erziehung".

Von den in den MH. der C. G. 1909 Heft 10 besprochenen „Vaterländischen Schülerfesten an der Realanstalt am Donnersberg" (Rheinpfalz) ist das 8. Heft, welches die Zeit nach dem 30 jährigen Kriege behandelt, bei Thieme in Kirchheimbolanden im Druck erschienen.

Russische Volkshochschulen. Der „Voss. Ztg." schreibt man aus Petersburg: „Volkshochschulen gibt es in Rußland in Petersburg und Moskau, Ssamara, Kasan, Tiflis, Woronesch, Smolensk, Ufa und noch mehreren anderen Städten. Wie der Bericht des Vereins für Volkshoch-

schulen mitteilt, weist die Volkshochschule in Ssamara an der Wolga die höchste Besuchsziffer auf. Sie veranstaltete im ersten Jahre ihres Bestehens 106 Vorträge, die von 63 811 Personen besucht wurden. Die Volkshochschule in Woronesch veranstaltete im vergangenen Jahre 171 Vorträge, die von 21 774 Personen besucht wurden. In Kasan wurden 50 Vorträge von 11539 Personen besucht. Auch in kleineren Gouvernementsstädten erfreuen sich die Volkshochschulen eines verhältnismäßig guten Besuchs. So wurden die von der Volkshochschule in Pskow (Pleskau) im Berichtsjahr veranstalteten 23 Vorlesungen von 5033 Personen besucht.

Das Comenius-Museum in Prerau (siehe Monatshefte 1908, Seite 200) ist in letzter Zeit sehr bereichert worden. Die Zahl der Comeniana ist auf 420 gestiegen und die hier aufliegenden Schriften des Comenius umfassen den Zeitraum von 1622 bis 1668. Wie reichhaltig die Sammlung ist, ersieht man z. B. daraus, daß die Fama Linguarum in 21 Ausgaben vorkommt. Die Brüder-Unität zählt 152 Nummern. Die Zahl der alten Gesangbücher der Unität wurde durch die sehr wertvollen „Cancionale“, Samter (Szamotuly) 1561 und Kralitz 1581 vermehrt. Sehr bereichert ist auch die Bibelsammlung. Im Laufe eines Jahres wurde die Prager Bibel, ein sehr seltener Wiegendruck von 1480, ferner die Venetianische Bibel von 1506, wie auch die Prager (Severinus) Bibel von 1537 und die Nürnberger Bibel von 1540 erworben. Auch die Museums-Bibliothek ist bereits geordnet. Sie zählt ca. 7600 Nummern.

Eine **Mustergemeinde** ist das Dorf Dettighofen im Klattgau (Baden). Vor zwei Generationen war es eine der ärmsten Gemeinden Badens, angewiesen auf kärgliche Erzgräberei und unrationell betriebene Landwirtschaft und Viehzucht. Seit der Beseitigung des Alkoholismus erhob sich Dettighofen auf eine so hohe Stufe sittlicher und wirtschaftlicher Kräftigung, daß ein badischer Minister sagen konnte: „Dettighofen weist im Großherzogtum Baden die gesündeste und schönste wirtschaftliche und geistige Volkswirtschaft auf.“ Das nur 248 Seelen zählende Dorf hat eine sehr umfangreiche Bibliothek, die in einem eigenen Hause untergebracht ist. Der Lesesaal ist ein Volksheim, das allabendlich Männer und Frauen zu gemeinsamer Lektüre vereinigt. Auswärtige Gelehrte und Künstler halten Vorträge bei den einfachen und gescheiten Leuten. In dem kleinen Bauerndorf, das mit seiner Gemeindebibliothek längst das Wanderziel vieler auswärtiger Interessenten geworden ist, herrscht eine Tatkraft und eine Geisteskultur, wie sie viel größere und reichere Gemeinwesen nicht aufzuweisen haben.

Sozialdemokratische Bildungsarbeit. Der Tätigkeitsbericht der Zentralkommission für das Arbeiterbildungswesen für Hamburg und Umgegend, der über das Unterrichtswesen, über Vortragszyklen, Literarische Abende, Jugendorganisation, Mitteilungen enthält, schließt mit folgendem Kassenbericht ab:

Kassenbericht für das Winterhalbjahr 1909/10.

Einnahme:

Kurse	1 356,55 M.
Vortragszyklen	953,90 „
Literarische Abende	4 271,80 „
Jugendbund	63,90 „
Einnahme für gebrauchten Schrank	5,— „
Beitrag der Partei	3 412,36 „
Beitrag des Kartells	3 412,32 „
Gesamtsumme	13 475,83 M.

Ausgabe:

Kurse	1 526,— M.
Vortragszyklen	821,43 „
Literarische Abende	4 078,90 „
Jugendbund	1 829,75 „
Verwaltung: Persönliche	1 851,60 „
Verwaltung: Sachliche	2 178,30 „
Inventar-Konto	1 189,85 „
Gesamtsumme	13 475,83 M.

Was tun andere Parteiorganisationen auf diesem Gebiete?

GESELLSCHAFTS-ANGELEGENHEITEN

SIEBENTE HAUPTVERSAMMLUNG DER COMENIUS-GESELLSCHAFT

Abgehalten zu Berlin am 26. November 1910

Nach Eröffnung und Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden wurde der Geschäftsbericht über die abgelaufene Geschäftsperiode erstattet, der, wie üblich, zu Beginn des neuen Jahres im Druck erscheinen und versandt werden wird. Wir teilen daraus hier nur vorläufig mit, daß der Vorsitzende den günstigen Fortgang der von der C. G. angeregten oder geförderten Unternehmungen feststellen konnte. Die Zahl der Mitglieder und der Jahresbeiträge befindet sich in stetigem, wenn auch langsamen Fortschritt. Die Organisation der Gesellschaft erfuhr dadurch eine weitere Ausgestaltung, daß zunächst in Berlin Diskussionsabende eingerichtet worden sind, die sich sehr gut bewährt haben. Die Ausdehnung dieser Abende auf andere Städte ist im Gange und verspricht gute Ergebnisse.

Der Vorsitzende erteilte sodann dem Schatzmeister, Herrn Realgymnasial-Direktor Wetekamp in Schöneberg, das Wort, um über die Jahresrechnungen der Einnahmen und Ausgaben der letzten Geschäftsperiode Bericht zu erstatten. Herr Direktor Wetekamp nahm darauf Bezug, daß die Jahresrechnungen regelmäßig von ihm selbst und den beiden Herren Rechnungsprüfern, Professor W. Boetticher in Hagen (Westf.)

und Dr. Josef Müller in Herrnhut geprüft und richtig befunden worden seien und daß die Übersichten in den Monatsheften der C. G. für Volkserziehung veröffentlicht worden wären. Aus diesen Übersichten ergibt sich, daß die Einnahmen zwar regelmäßig gewachsen sind, daß aber auch die Ausgaben eine entsprechende Zunahme erfahren haben, und daß die Einrichtung der Diskussionsabende die Mittel der Gesellschaft weiter in Anspruch nehmen werde. Der Herr Schatzmeister hob besonders hervor, daß die Verwaltungsausgaben (Gehälter, Bureaukosten etc.) im Vergleich zu den produktiven Ausgaben im engeren Sinn (Zeitschrift, Vorträge und Aufsätze, Werbeschriften etc.) gegenüber den Verwaltungsausgaben ähnlicher Gesellschaften sehr niedrig seien und daß, sobald die Zunahme der Einnahme es gestatte, hier eine Besserung eintreten müsse. Der Vorsitzende bemerkte, daß er die Leitung der Geschäfte nach wie vor ehrenamtlich verwalten werde, daß er aber allerdings eine Erhöhung der Ausgaben für Verwaltungszwecke wünsche. Hierauf wurde dem Herrn Schatzmeister die erbetene Entlastung durch einen entsprechenden Beschluß der Versammlung erteilt.

Zu Rechnungsprüfern für die kommende Geschäftsperiode werden gewählt die Herren Rektor a. D. Georg Krahl in Groß Lichterfelde und Taubstummenlehrer Zindler in Berlin; als Ersatzmann im Behinderungsfalle Herr Direktor Archenhold in Treptow.

Der dritte Punkt der Tagesordnung bezog sich auf die Neuwahl des Gesamt-Vorstandes für die Jahre 1911—1913. Der Vorsitzende teilte mit, daß Herr Prof. Dr. Hohlfeld in Dresden gestorben sei und Herr Pastor Bickerich gebeten hätte, ihn von seinem Vorstandsamt zu entbinden.

Herr Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz beantragte, daß die bisherigen Vorstandsmitglieder mit Ausnahme der ausgeschiedenen durch Zuruf wiedergewählt werden möchten. Da kein Widerspruch gegen diesen Antrag laut wurde, so schlug der Vorsitzende die Wiederwahl vor und die Versammlung erklärte sich einverstanden. Im Namen des Vorstandes wurde beantragt, die Herren Generalleutnant z. D. Wegner und Dr. Arthur Liebert zu ordentlichen und die Herren Schulrat Dr. Mosapp, Stuttgart, Prof. Dr. Rembert, Krefeld und Schulrat Waeber zu stellvertretenden Mitgliedern des Vorstandes zu wählen, und die Versammlung beschloß demgemäß.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung wurde beschlossen, vier Herren, die sich um die der C. G. vorschwebenden Ziele Verdienste erworben haben, zu Diplom-Mitgliedern zu ernennen. Die Namen sollen bekannt gemacht werden, sobald die Annahme-Erklärung erfolgt ist.

Zu Punkt 5 regte Herr Direktor Wetekamp die Förderung der öffentlichen Spielplätze durch die C. G. an und Prinz Heinrich zu Schönaich-Carolath empfiehlt die Einrichtung von Vortragszyklen, wie sie von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung organisiert worden seien. Der Vorsitzende versprach, beide Punkte im Auge zu behalten.

Mit Worten des Dankes schloß der Vorsitzende gegen 10 Uhr die Versammlung.

LITERATUR-BERICHTE DER COMENIUS-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. WOLFSTIEG UND DR. G. FRITZ

VERLAG EUGEN DIEDERICHS IN JENA

II. Jahrg. Berlin, im Dezember 1910 Nr. 5

Diese Berichte erscheinen Mitte jeden Monats mit Ausnahme des Juli und August. Sie gehen an größere Volksbibliotheken, Bücherhallen usw.

Zuschriften, Sendungen usw. sind zu richten an die Geschäftsstelle der Comenius-Gesellschaft, Charlottenburg, Berliner Straße 22

Staatsbürgerliche Erziehung. Vortrag gehalten in der Gehe-Stiftung zu Dresden am 12. März 1910 von Dr. F. W. **Foerster**. Leipzig: B. G. Teubner 1910. (60 S.) 8⁰. M. 1,—.

Dieser ausgezeichnete Vortrag des bekannten pädagogischen Schriftstellers verdiente in den weitesten Kreisen gelesen zu werden, weil er in knapper und anziehender Weise alles sagt, was zum Verständnis des wichtigen Problems nötig ist. Foerster fordert eine Pädagogik der staatlichen Kultur, die Erziehung zur sozialen Verantwortlichkeit sowohl für die heranwachsende Jugend, wie für die Erwachsenen durch entsprechende Bildungsgelegenheiten und dadurch eine Vertiefung und Verstärkung der höheren staatlichen Einheit und Ordnung. Dazu führt aber nicht allein das Wirken von bürgerlichen Einrichtungen, sondern vor allem der Wille, das rechte bürgerliche Gewissen in allen Lebensfragen. Was die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend betrifft, so schließt sich der Verfasser in erster Linie den bekannten von Kerschensteiner gemachten Vorschlägen an unter Betonung der ethischen Fundamentierung der persönlichen Arbeitsleistung, sowie auch der Pflege der kooperativen Tugenden, die zur Zusammenarbeit befähigen. Schwierig ist es, der staatsbürgerlichen Rückständigkeit der emporsteigenden Klassen zu begegnen. Foerster hebt hier als wichtiges erziehliches Mittel die englisch-amerikanischen Settlements hervor, ebenso die korporativen Studienreisen ins Ausland. Die allertiefste staatsbürgerliche Erziehung aber liegt, wie am Schlusse betont wird, nicht in der bloßen Anpassung an das soziale Leben, sondern in der Stärkung des persönlichen Charakters gegenüber dem Druck der Majoritäten. In einer solchen Befestigung des religiösen Gewissens erblickt Foerster mit Recht die größte Kulturleistung der christlichen Religion gegenüber der heidnischen Allmacht des bloßen Staatswillens.

Über den Verkehr mit erwachsenen Kindern. Von **Laura Frost.** Berlin: Trowitzsch & Sohn 1909. (188 S.) 8°. M. 2,40. Geb. M. 3,—.

Die Verfasserin geht von der Erscheinung aus, daß im heutigen Familienleben zwischen Eltern und Kindern leider häufig Konflikte bestehen, die, soweit sie auf bestimmten Erziehungsfehlern beruhen, durch richtige Einsicht und pädagogischen Takt vermieden werden können. Die Ratschläge, die das Buch gibt, gehen aus von der sittlichen Verantwortung, die beide Teile zu tragen haben, und gipfeln in der Forderung der „Erziehung zur Selbsterziehung", womit man sich gewiß einverstanden erklären kann. Was es uns von der Dankbarkeit, von den Pflichten der erwachsenen Söhne und Töchter, von den Kindern außerhalb des Hauses, von Individualitätserziehung und noch vielem anderen sagt, ist nicht graue Theorie, sondern verrät eine reiche Lebenserfahrung, die das Gewonnene gern mitteilen möchte. Manches gute Wort wird besonders über das schwierige Thema „Berufswahl" gesagt; die maßvollen Ansichten der Verfasserin über die modernen Frauenberufe sind meines Erachtens durchaus richtig.

Goethe und Pestalozzi. Von **Karl Muthesius.** Leipzig: Dürr 1908. (275 S.) 8°. Geb. M. 5,60.

Das aus eingehenden Studien hervorgegangene Buch bietet sowohl nach der biographischen wie nach der pädagogischen Seite manches Interessante. Der Verfasser ist mit liebevoller Sorgfalt allem nachgegangen, was nur irgend geeignet erschien, ein Licht auf das persönliche Verhältnis der beiden Großen und auf die wechselseitige Beeinflussung durch ihre Ideenwelt zu werfen, und untersucht darüber hinaus noch die Einwirkung der Erziehungslehre und der Persönlichkeit Pestalozzis auf die anderen Glieder des Weimarer Kreises, wie Wieland, Herder, Schiller. Die interessante Frage, ob Goethe mit Pestalozzi persönlich bekannt geworden ist, wird eingehend geprüft und bejaht. Auf der anderen Seite ist klar, daß Goethe der Pestalozzischen Bewegung, die er genau zu studieren nicht unterlassen hat, trotz den in seinen großen Romanen niedergelegten pädagogischen Anschauungen, durchaus ablehnend gegenüber gestanden hat: 1815 erfolgt seine endgültige Abkehr davon. Muthesius macht glaublich, daß es vornehmlich die besonders auf das Mathematische zugeschnittene Methode Pestalozzis gewesen sei, die Goethe eine Abneigung gegen das ganze System einflößte. Es gehört zu der Tragik in dem Leben unseres großen Pädagogen, daß ihm die Anerkennung des von ihm bis an sein Lebensende hoch verehrten Meisters versagt blieb. Gern folgt man der fesselnden Darstellung des Verfassers, die viele interessante Beziehungen zum ersten Male an das Licht bringt.

Die deutschen Volksbibliotheken und Lesehallen in Städten über 10 000 Einwohner. Von Bennata Otten, Vorsteherin der Öffentlichen Bücher- und Lesehalle in Lübeck. Mit einer Einleitung von Dr. G. Fritz. Leipzig: Otto Harrassowitz 1910. (VIII, 104 S.) M. 3,20. (2. Ergänzungsheft der Blätter für Volksbibliotheken.)

Eine lehrreiche, dem Alphabet der Ortsnamen folgende Übersicht, die ein anschauliches Bild von der Lage des volkstümlichen Bibliothekswesens in den deutschen Städten gibt. Über die bisherige Entwicklung und die Aussichten der Bücherhallensache gibt die Einleitung einen kurzen Überblick: es wird darin hervorgehoben, daß trotz der erreichten Erfolge fast überall noch sehr viel zu tun übrig bleibt; sind doch die Leistungen der meisten Städte, auch der größeren, noch immer beschämend gering. Von den 540 aufgeführten Orten besitzen nicht weniger als 118, darunter 20 Städte mit mehr als 20 000 Einwohnern, überhaupt noch keine öffentliche Bücherei, während in den übrigen Fällen 359 Bibliotheken nebenamtlich verwaltet werden. Von der Geringfügigkeit der finanziellen Aufwendungen gibt fast jede Seite des Buches ein sprechendes Zeugnis. Der Verfasser der Einleitung hegt die Hoffnung, daß die kommunalen Verwaltungen der Bücherhallenfrage ihre Aufmerksamkeit eingehender als bisher widmen und daß endlich die Städtetage einmal damit anfangen werden, auch dieses Problem gründlich zu erörtern.

Die Erziehung zum Volksheer. Von J. Chr. Pfäffle. Berlin-Schöneberg: Buchverlag der „Hilfe“ G. m. b. H. 1909. (43 S.) 8⁰. M. 0,50.

Durch eine gründlichere turnerische Ausbildung und sorgfältigeren Fortbildungsunterricht geschult, soll sich der junge Mann aus dem Volke einer Rekrutenprüfung unterziehen, deren Bestehen zum einjährigen Dienst berechtigt. Der Verfasser erhofft von der Durchführung seiner Vorschläge neben einer Stärkung der Volksgesundheit eine erhebliche Ersparnis für die Staatsfinanzen. Daß eine zweckmäßige Weiterbildung im Alter von 14—20 Jahren dringend zu wünschen ist, wird heute durchweg zugegeben. Anders steht es wohl mit dem Plane einer möglichst allgemeinen Verkürzung der Militärdienstzeit; diese Frage verdient unstreitig eine Prüfung nach Gesichtspunkten, die alle in einer Schrift von 43 Seiten auch nur zu streifen unmöglich ist.

Helmut Harringa. Eine Geschichte aus unserer Zeit von Hermann Popert, fürs deutsche Volk herausgegeben vom Dürerbunde. 2. Aufl. Dresden: Alexander Köhler 1911. (236 S.) 8⁰. Geb. M. 1,80.

In den Dienst einer ernsten, heiligen Sache hat der Verfasser mit diesem Buche seine Kunst gestellt. Es bildet einen Protest gegen die verheerenden Wirkungen der konventionellen Lüge, die durch den Alkoholismus in das deutsche Volk getragen ist, und zwar in der Form einer packend geschriebenen, im heutigen Hamburg spielenden Erzählung. Sie gibt ein erschütterndes Bild von dem teils offen brutalen, teils heimlichen Terrorismus, der im Gesellschaftsleben aller Stände seine Macht ausübt, und von dem Ringen edler Naturen um freie Selbstbestimmung, sowie um die Wohlfahrt ihrer gleichfalls bedrohten Mitmenschen. Leidenschaftliche Anklagen werden erhoben, aber man hat nirgends den Eindruck, daß sich der Verfasser in grellen Übertreibungen bewegt. Vielleicht ist der Rassenstandpunkt, den Popert verficht, zu einseitig betont, auch fällt der Schluß des Buches gegen das Vorausgegangene etwas ab. Aber man sieht über manche künstlerischen Mängel gern hinweg und kann nur wünschen, daß der Roman in den weitesten Kreisen unseres Volkes Eingang findet. Mit seiner Herausgabe zu einem so billigen Preise hat sich der Dürerbund ein großes Verdienst erworben. Er gehört neben Schriften ähnlicher Tendenz, wie z. B. denen von Asmussen („Eine Idee"), in jede Volksbibliothek.

Arme und Reiche. Soziale Geschichten. Frei bearbeitete deutsche Ausgabe der Memoires d'un petit homme des Paul Renaudin von Walther Eggert Windegg. München: C. H. Beck 1910. (176 S.) 8⁰. Geb. M. 2,80.

Ein Buch von besonderer Eigenart. Aufzeichnungen eines Knaben, der von treuen Eltern sorgsam behütet und in gebildeter Umgebung aufgewachsen, in die Welt der „kleinen Leute", ärmerer Gespielen usw. einzudringen sucht und zum sozialen Verständnis ihrer Lebenskreise geführt wird. In der Form der Erzählung treten dem Leser die mannigfachen Probleme entgegen, die in ihrer Wichtigkeit erfaßt werden müssen, wenn man mit Ernst an die soziale Frage herantritt. Mit Theorien und wirtschaftlichen Reformen allein ist es da nicht getan. Wer gewissen Imponderabilien gefühlsfremd gegenübersteht, der wird die Grundlagen einer wirksamen Reform vergebens suchen. Es sind nachdenkliche Geschichten, die Windegg erzählt, ausgezeichnet durch eine glückliche Unmittelbarkeit und Frische des Empfindens, besonders lesenswert sind die beiden Kapitel „Von der Kunst des Mitleids" und „Allerlei Schulen".

Inhalts-Übersicht

der Literatur-Berichte der MH. der C. G. für Volkserziehung

(1910)

Seite



Börsenbuchdruckerei Denter & Nicolas, Berlin C.

Comenius-Gesellschaft

Gestiftet am 10. Oktober 1892

Veröffentlichungen der C. G.

A. **Monatsschriften der Comenius-Gesellschaft**

1. Monatshefte der C. G. für Kultur und Geistesleben (jährl. 5 Hefte).
2. Monatshefte der C. G. für Volkserziehung (jährl. 5 Hefte).

B. **Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft**
(Zwanglose Hefte aus allen Wissensgebieten.)

Bedingungen der Mitgliedschaft

1. Die **Stifter** (Jahresbeitrag 10 M.) erhalten die beiden Monatsschriften der C. G. — Durch einmalige Zahlung von 100 M. werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.
2. Die **Teilnehmer** (6 M.) erhalten nur die **Monatshefte der C. G.** für Kultur und Geistesleben.
3. Die **Abteilungs-Mitglieder** (4 M.) erhalten nur die **Monatshefte der C. G.** für Volkserziehung.

Körperschaften können nur Stifterrechte erwerben.

Alle **Zahlungen** sind zu richten an:

Deutsche Bank, Depositenkasse A, Berlin W8 Konto: Comenius-Gesellschaft

Geschäftsstelle: Charlottenburg, Berliner Str. 22

Börsenbuchdruckerei Denter & Nicolas